

# FID Biodiversitätsforschung

## Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen

Ueber die Verbreitung und Biologie der Schellente, *Bucephala cl. clangula*  
(L.) (Fortsetzung und Schluß)

**Bernhardt, Paul**

**1929**

---

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im  
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

---

### **Weitere Informationen**

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

*Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.*

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten  
Identifikator:

**urn:nbn:de:hebis:30:4-89681**

Ueber die Verbreitung und Biologie der Schellente,  
*Bucephala cl. clangula* (L.)

Von Paul Bernhardt, Dresden

(Fortsetzung und Schluss)

Ausführliche biologische Beobachtungen über die Schellente hat H. MAYHOFF in den Verh. d. Orn. Ges. in Bayern 14 (1920) Sonderheft, S. 14—24 veröffentlicht. Ganz vortreffliches Material bringt „Die Naturgeschichte der amerikanischen Vögel“ von ARTH. BENT über *clangula americana*. Ich selbst schrieb über die Lebensweise der Schellente in den „Beiträgen zur Fortpflanzungsbiologie der Vögel“ 4 (1928) S. 85—88. Da ich Wiederholungen vermeiden möchte, sollen die folgenden Ausführungen nur ergänzen.

Meine Beobachtungen sammelte ich in den Jahren 1918—28 im Moritzburger Teichgebiet, in dem fast zu jeder Zeit Schellenten anzutreffen sind aufser im Winter, wenn die Teiche eine Eisdecke tragen. Dann beleben die offene Elbe grofse Scharen von Enten, unter denen auch *clangula* anzutreffen ist. Man könnte deshalb die Moritzburger Schellenten für Strichvögel halten, die zwischen den Teichen und der Elbe wechseln. Meiner Ansicht nach sind aber die Wintervögel zum gröfsten Teil nordische Gäste. Die Brutvögel verlassen jedenfalls im Herbste das Gebiet; denn in der Zeit vom September bis November, in der durch den Zuwachs an Jungvögeln der Bestand sehr grofs sein müfste, habe ich verhältnismäfsig wenig Schellenten auf den Teichen feststellen können. Einwandfrei kann nur die Beringung über den Zug Aufschluss geben.

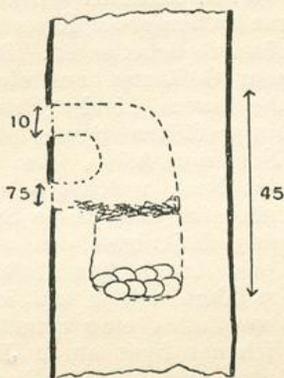
*Bucephala* nimmt unter den Enten eine Sonderstellung ein. Ihre eigenartige Färbung, der dicht befiederte Kopf des ♂, der Bau der Luftröhre, das Brüten in Baumhöhlen und die Färbung der Dunenjungen erinnern an den grofsen Säger. In Moritzburg halten sich die Zwergsäger gern zu den Schellenten. So beobachtete ich 1921 vom 20. 2.—13. 3. auf dem Dippelsdorfer Teich 3 ♂♂ dieses Sägers immer in Gesellschaft von Schellenten. Beim Wegfliegen gingen sie auch mit diesen hoch. In ihrem Benehmen ist *clangula* aufserordentlich lebhaft; sie liebt freie Wasserflächen, meidet das Schilf und taucht sehr viel. Dabei bevorzugt sie auf den Moritzburger Teichen Stellen von 1—3 m Tiefe. Als Zeit des Tauchens stellte ich bei einem ♂ 18, 25, 26, 23, 28 Sek. fest. Die Flügel werden beim Untertauchen nicht benutzt, sondern liegen in einer Art Federtasche fest am Körper. Deshalb schütteln die Schellenten nach dem Tauchen nicht die Flügel wie die Schwimmenten. Am 26. 5. 1923 überraschte ich 5 Jungenten am Ufer, die sich sofort ins klare Wasser stürzten

und tauchten. Dabei sah ich deutlich die raschen Ruderbewegungen der Füße, die die Tiere schnell vorwärts brachten. Bis zum März halten sich die Schellenten in kleinen Trupps von 8—30 Stück auf den einzelnen Teichen zusammen. Dabei schwimmen die ♂♂ immer etwas abseits. Eine so ausgeprägte Trennung der Geschlechter, wie sie WACHS, Rostock (briefl), im Winter in Mecklenburg beobachtete, habe ich in Moritzburg und auf der Elbe nie feststellen können. Er sah an manchen Stellen 100—150 ausgefärbte ♂♂ und an anderen Plätzen nur ♀♀ bezw. Jungenten in großen Scharen. Nach dieser Trennung der Geschlechter außerhalb der Brutzeit scheint es, als ob die Schellenten nicht in Dauerehe lebten wie die Märzenten. Dafür sprächen auch die eigenartige Balz und das Werben und Kämpfen der ♂♂ um die ♀♀ in jedem Frühjahr. Die ersten Balzbewegungen habe ich schon Anfang Februar beobachtet. Die prächtig gefärbten Erpel werden lebhafter, umschwimmen die ♀♀, heben die weiße Brust aus dem Wasser und strecken den Kopf ruckweise aufwärts. Jetzt tauchen sie weniger, putzen sich aber auffällig viel. Dabei legen sie sich auf die Seite und zeigen die weiße Unterseite und die leuchtend rot gefärbten Füße. Es ist, als wollten sie mit ihrer ganzen Schönheit prahlen. Die ♀♀ nehmen in dieser Zeit noch keine Notiz von dem Liebeswerben der ♂♂. Nur einmal, am 8. Februar, sah ich, wie ein ♀ die geduckte Stellung einnahm, mit der es im März/April das ♂ zum Treten auffordert. Mitte März finden sich meistens die Paare. Die Trupps lösen sich nach und nach auf; nur etwaige Durchzügler halten noch zusammen. Die Weibchen gehen jetzt öfter hoch und die Männchen folgen ihnen. Man merkt bald, welche Paare zusammengehören. In reißendem, gewandten Fluge eilen die Paare von Teich zu Teich, winkeln plötzlich ab und fallen dann mit gestrecktem Körper und mit nach unten hängenden Flügeln und Ständern in das Wasser ein. An dem schnellen Schnurrfluge und den weithin leuchtenden weißen Flügelstücken sind Schellenten auf große Entfernungen leicht anzusprechen. Es ist mir aber kaum möglich gewesen, an der Größe des Flügelstückens die Geschlechter während des Fluges einwandfrei zu unterscheiden. Beim Fliegen hört man das Schellen, das der Ente den Namen gegeben hat. Es wird durch die Beschaffenheit der 1. und 2. Handschwinge hervorgerufen und ist bei klarem und kaltem Wetter besonders deutlich zu hören. Beim alten ♂ ist die erste Handschwinge auffallend schmalspitzig und hart umrissen (siehe HEINROTH, Die Vögel Mitteleuropas, 3, 254 b). Deshalb klingeln die ausgefärbten Erpel auch am lautesten. MAYHOFF berichtet in den Verh. d. Orn. Ges. in Bayern 13 (1918) S. 351—359 ausführlich über diese Fluggeräusche. Nach HEINROTH sollen die ♀♀ und die jungen ♂♂ den eigenartigen Ton beim Fliegen nicht hervorbringen. Ich muß mich auf Grund von meinen Beobachtungen der Ansicht MAYHOFFS anschließen, der behauptet, daß

die Flugtöne bei alten ♂♂ zwar am stärksten sind, aber bei den ♀♀ und jungen ♂♂ auch noch wahrgenommen werden. Die Geräusche sind keine Zeichen der Balz, sondern lediglich Verständigungsmittel während des Fluges. Die gepaarten Schellenten trifft man jetzt immer an bestimmten Stellen in der Nähe des Nistplatzes an. Sie halten sich oft ganz nahe am Ufer auf und sind gut zu beobachten. Die Balz des Erpels erreicht ihren Höhepunkt. Die sexuelle Erregung des ♂ äußert sich in eigenartigen Handlungen, wie wir sie sonst bei keiner Entenart finden. 50 m vor mir schwimmt ein Paar auf dem Schlofsteiche. Der grün-schillernde, dicke Sammetkopf mit dem weißen Wangenfleck, die gelbe Iris, das viele Weiß des Körpers und die korallenroten Füße machen den Erpel zu einem Prachtvogel. Plötzlich hebt er den Kopf nach vorn, die Federn am Kopfe sträuben sich. Dann wirft er den Kopf auf den Rücken und schnellt ihn mit deutlich vernehmbaren Knirrlaut wieder nach vorn. Dabei schleudern die roten Ständer einen Wasserstrahl nach hinten und schieben den ganzen Vogel ein Stück vorwärts. Ein wunderliches Liebesspiel! Das ♀ zeigt seine Bereitschaft zur Begattung dadurch an, daß es den Kopf nach vorn auf das Wasser legt und eine lauernde Stellung einnimmt. Die Begattung geht wie bei den anderen Enten vor sich. Der Knirrlaut, der beim Vorwerfen des Halses während der Balz des ♂ sehr deutlich zu hören ist, ist in dem eigenartigen Bau der Luftröhre begründet, die beim Erpel außer der Knochentrommel noch eine eiförmige Auftreibung in der Mitte aufweist. Unbeweibte ♂♂ versuchen während der Balzzeit, die gepaarten Enten dem rechtmäßigen ♂ abspenstig zu machen. Sie werden von diesem aber sofort vertrieben. Es schwimmt dem Eindringling mit lang ausgestrecktem Hals entgegen, taucht unter und versucht den Nebenbuhler bei den Ständern zu packen. Dieser verschwindet aber auch sofort unter der Wasseroberfläche; es kommt zum regelrechten Unterwasserangriff. Beide erscheinen flügel-schlagend über Wasser und verfolgen sich noch im Fluge. Dieses Unterwasserangreifen habe ich sonst bei keiner anderen Ente beobachtet.

In Moritzburg ist die Schellente ausgesprochener Höhlenbrüter. Die Nester fand ich stets in hohlen Bäumen, in Kastanien, Eichen und Kiefern. An die Nisthöhle selbst stellt *clangula* keine besonderen Ansprüche, sie ist hierin wenig wählerisch. Am häufigsten nimmt sie die hohlen Kastanien an, die dicht am Ufer stehen, wie an den Schlofsteichen. Vereinzelt fand ich aber auch Nistbäume, die einige hundert Meter vom Wasser entfernt waren. In Weiskollm stellte R. ZIMMERMANN eine Schellentenhöhle fest, die fast 3 km abseits vom Wasser lag. Die Höhlen fand ich in einer Höhe von 2–13 m. Ganz verschieden sind auch die Ausmaße der Nisthöhle. Das Einflugsloch ist manchmal kaum 10 cm groß, so daß man sich wundert, wie die Ente dort einfliegen kann. An

anderen Stellen habe ich den Eingang bis 50 cm groß gefunden. Meistens schwankt die Tiefe der Höhle zwischen 0,40—1,20 m. Es kommt aber auch vor, daß das Nest am Boden des hohlen Baumes liegt. Ich beobachtete, wie ein ♀ in den hohlen, abgestorbenen Ast einer starken Kastanie flog. Beim Beklopfen des Baumes hörte man kurze Zeit darauf deutlich, wie die Ente im Innern des hohlen Baumes emporkletterte. Die Eier lagen jedenfalls sehr tief unten in der Höhle. 1927 wurde im Moritzburger Revier im Winter eine Kiefer gefällt, in der sich in einer Spechthöhle ein Gelege von 9 Eiern befand. Die Höhle hatte zwei Eingänge (7,5 und 10 cm), und über dem Entengelege war aus dürrer Geäst ein zweites Nest gebaut worden, von wem, ist schwer zu sagen (siehe nebenstehende Figur). Nicht ausgebrütete Schellenten-



eier werden öfter gefunden. Die Suche nach geeigneten Nisthöhlen übernimmt im Frühjahr das Weibchen. Jetzt fliegen diese viel und setzen sich gern auf erhöhte Stellen. Einmal sah ich 3 ♀♀ auf dem Schornstein eines Gartenhäuschens des Schlosses sitzen. Die Enten fliegen nicht direkt auf die Nisthöhle zu, sondern umkreisen gewöhnlich den Nistbaum mehrmals, fallen dann in das Geäst ein und verschwinden sehr schnell in der Höhle. Ebenso schnell geht das Abfliegen aus der Höhle vor sich. Nach Angaben in der Literatur soll das Gelege von *clangula* gewöhnlich 12 Eier enthalten. Diese Zahl habe ich bei meinen zahlreichen Beobachtungen nie gefunden, sondern höchstens 9 Eier. Die Eier werden ohne Unterlage in die Höhle gelegt. Erst beim Brüten deckt das ♀ die Eier mit weißlichen Dunen zu. Das ♂ hält sich während dieser Zeit immer noch in der Nähe des Nestes auf. Nach 14 Tagen ist es gewöhnlich verschwunden; es macht jedenfalls die Mauser durch. Auf der Groß-

teichinsel lag ein Schellentenei in einem Dohlengelege. Jedenfalls hatte die Dohle die Ente vertrieben. Nach dem Schlüpfen der Dohlenjungen entnahm ich das Ei dem Neste. Es enthielt ein vollständig entwickeltes Schellentenküken. Die Brutdauer von *clangula* konnte ich bis jetzt noch nicht einwandfrei feststellen. Ich bezweifle die Angabe von 30 Tagen. Vielleicht bringt mir dieses Jahr die Aufklärung.

In der älteren Literatur finden sich einige Angaben, nach denen die Schellente am Boden im Schilf brüten soll. Jedenfalls beruhen diese auf ungenügenden Beobachtungen; mir ist es trotz größter Mühe nie gelungen, ein Nest am Boden oder im Schilf ausfindig zu machen. *Clangula* wird wohl immer Höhlenbrüter gewesen sein und ist es auch jetzt noch, trotz einem Nachweise des Brütens am Boden aus jüngster Zeit, der wörtlich wiedergegeben werden soll. W. B. MERSHON schreibt in *The Auk*, 1928, S. 498: „Auf dem Grand Cascapedia River in Ost-Quebec haben wir ziemlich viele brütende Schellenten. Im Juni dieses Jahres wurde mir von meinem Gefährten auf einem Salmfang-Ausflug mitgeteilt, dafs er nahe einem Lieblingsfrühstücksplatz von mir eine Ente unter einem gefällten Baumgipfel habe hervorfiegen sehen, als ob sie ihr Nest dort hätte. Am 19. Juni besuchte ich die Stelle und fand das Nest, welches 5 ziemlich grofse, lederfarbene Eier enthielt; aber ich fand keine Spur von einem Vogel. Ich dachte erst, es seien diejenigen des amerikanischen Gänsejägers, von denen es eine Anzahl am Fluß gab; aber beim Besuch des Nestes einige Tage später sah ich die Ente das Nest verlassen und es war zweifellos eine Schellente. Es waren jetzt 7 Eier. Sie safs, als ich das Nest am 2. Juli besuchte, und ich glaube, es waren ein oder zwei weitere Eier damals, obgleich ich sie nicht genau zählen konnte, ohne das Nest zu stören. Es war unter dem Stamm eines gefällten Baumgipfels auf dem Boden, gut vor Regen geschützt und gut mit Dunen gefüttert.“ An der Meldung fällt auf, dafs die Eier als „lederfarben“ bezeichnet werden, da doch die Schellenteneier, auch die von *americana*, schön blaugrün gefärbt sind. Die Eier des Mittelsjägers, der Bodenbrüter ist, sind lederfarben. Sollte doch eine Verwechslung mit dem ♀ des Sägers vorliegen? Wenn es auch wirklich die Schellente war, so kann dieses Brüten am Boden nur als eine sehr seltene Ausnahme angesehen werden. Vielleicht war die Anlage des Nestes so, dafs sie einer Höhle gleichkam.

Auch darüber, wie die Dunenjungen die Nisthöhle verlassen, finden sich in der älteren Literatur ganz eigenartige Auslassungen. Ich verweise nur auf LOWENHJELMS Bericht in der *Naumannia*, 1854, S. 276, nach dem PASTOR BJÖRKMANN gesehen hat, „wie die Mutter die Jungen in einer Schleife, welche durch das Anziehen des Schnabels an die Brust gebildet wurde, aufs Wasser transportierte“. Die amerikanischen Forscher bringen einwandfreie

Beweise dafür, daß die Jungen selbständig die Höhle verlassen, indem sie sich auf den Boden fallen lassen und dann nach dem Wasser eilen, wo sie das ♀ erwartet. Am 1. Juli 1927 konnte ich in Moritzburg nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Jungen beim Verlassen der Höhle selbst beobachten. Ich habe darüber in den „Beiträgen“ ausführlich berichtet und verweise darauf. Meine Beobachtung stimmt mit der der Amerikaner überein. Mehrmals überraschte ich die Weibchen auf dem Neste, als die Jungen schon ausgekrochen waren. Diese bleiben jedenfalls ein bis zwei Tage in der Nisthöhle, bis sie kräftig genug sind, um den Sprung ins Leben zu wagen. Die Kleinen sitzen auf dem Rücken der Mutter, kriechen durch die Flügel unter die Mutter, lassen sich wärmen, erscheinen plötzlich wieder mit dem hübsch gezeichneten Köpfchen an der Bildfläche und versuchen im Baume emporzuklettern. Sie sind außerordentlich lebhafte Tierchen. Während dieses Aufenthaltes im Neste erfolgt auch die Einfettung der Dunen durch das Gefieder des ♀, ohne welche die Jungen dem Leben auf dem Wasser garnicht gewachsen wären. Nach 1—2 Tagen verläßt das ♀ das Nest, bleibt ganz in der Nähe und lockt mit aufgeregtem „kiörr“ die Jungen. Bald erscheinen diese in der Höhlenöffnung und springen in so rascher Reihenfolge herunter, daß es bald aussieht, als gösse sie jemand aus einem Gefäß herab. Nur einmal ist es mir geglückt, die Jungen beim Verlassen des Nestes zu beobachten. Am Boden bleiben sie noch einen Augenblick stehen, schlagen mit den Stummelflügeln und rufen „pipipipip“. Dann eilen sie ins Wasser zur besorgten Mutter, die sie nach der Mitte des Teiches führt.

## Fortpflanzungsbiologische Beiträge

Von Rud. Zimmermann, Dresden

### II

#### Beobachtungen am Neste der Zwergrohrdommel, *Ixobrychus m. minutus* (L.)

Mit Abbildungen nach Naturaufnahmen des Verfassers auf Taf. 5—7

NAUMANN'S Darstellung vom Fortpflanzungsleben der Zwergrohrdommel in der „Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“, die in Ermangelung einer neueren, ähnlich umfassenden Schilderung der deutschen Vogelwelt in Fragen der Vogelbiologie von uns ja immer wieder von neuem zu Rate gezogen wird, ist noch eine recht lückenhafte und nicht frei von Irrtümern. Es ist dies auch erklärlich und die klare Feststellung dieser Tatsache vermag der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Vereins Sächsischer Ornithologen](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Bernhardt Paul

Artikel/Article: [Ueber die Verbreitung und Biologie der Schellente, \*Bucephala cl. clangula\* \(L.\) \(Fortsetzung und Schluß\) 218-223](#)